

Grossmünster, 27. Februar 2016, DADA-Predigt im Zusammenhang mit dem Jubiläum mit Bezug auf Matthäus 25, 36.

DAZWINGLIDAKONSTRUKTIV

Pfr. Christoph Sigrist

Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet! Matthäus 25,36

Amen – so sei es!

So sicher wie das Amen in der Kirche folgte in den letzten Wochen auf meine Bestätigung, dass ich heute Nachmittag im Zusammenhang des DADA-Jubiläums eine Predigt halte, das GAGA aus entrüstetem Mund. „Das ist GAGA, und es steht ja sogar noch, dass Du eine DADA-Messe hältst, spinnst Du, Zwingli hat die Messe rausgeworfen! Das ist doch einfach Blödsinn. Zwingli lebte ja Jahrhunderte vorher!“

JAJA – das ist GAGA, dass ich seit Jahrzehnten Journalisten und Kulturschaffende überzeugen muss, dass im Grossmünster seit der Reformation 1525 Gottesdienste und keine Messen gefeiert werden. Man denkt JAJA, und schreibt DADA, - „Messe“.

DA – Blödsinn, doch Da-für, für Blödsinn hat Huldreich Zwingli, zuerst Priester für die Leute, weiter Herr im Chor mit den anderen Chorherren, dann Reformator von Zürich, ein offenes Herz. Weil der Geist des Menschen bisweilen „blöd“ sei, brauche er manchmal Zeichen wie das Abendmahl, um sich zu erinnern und zu vergewissern, wo Gott, wo Christus hockt. Der „menschlichen Schwäche“ sollte dabei etwas nachgegeben werden, schreibt er zur Einführung des Abendmahles, und deshalb es feiern, damit das geistliche Gedächtnis des Todes Christi gestärkt, der Glauben gemehrt, die Geschwisterlichkeit verstärkt, das Leben verbessert und die Laster des Herzen verhütet werden.¹ Und auch für das Lesen der Bibel sei es hilfreich, Bilder bisweilen zu sehen, damit es „lustig und angenehm“ sei, zu lesen.²

Erahnen Sie die Spur des Grossmünsters Blödigkeit zur Blödigkeit an der Spiegelgasse? „Höchste Ekstase und niedrigster Stumpfsinn fallen in der Blödigkeit zusammen“, schreiben Jury Steiner und Stefan Zweifel, eine Blödigkeit, die alleine nicht ausgehalten werden kann, weil man bisweilen sich idiotisch fühlt und so tituiert wird: „Überleben kann der Idiot nur mit einem Gefährten: Wie Dick und Doof...; oder Tell und Gessner – (oder eben Zwingli am Grossmünster und Katharina von Zimmern im Fraumünster) – die Vielfalt in der Einfalt.“³

DA – also: „DADA war da, bevor DADA da war.“⁴ Und - kein Blödsinn? Zwingli im Lichte von DADA? Vielleicht doch. Sicher liegt die Spiegelgasse im Schatten des Grossmünsters. Also auch im Schatten Huldreich Zwinglis? Blödsinn, dozieren gelehrte Theologen, Zwingli

¹ Huldreich Zwingli, Auswahl seiner Schriften, hrgs. Von Edwin Künzli, Zürich, 1962, 244.

² Huldreich Zwingli, Vorrede zur Bibel, Erstausgabe Froschauer-Bibel, Zürich 1531, 8.

³ Stefan Zweifel und Juri Steiner, DADA universal, in: dada100zürich2016 n02, 2.2016, ohne Seitenangabe.

⁴ Zweifel/Steiner, aaO.

habe keinen Schatten geworfen. Ich sage, da ist ein Schatten verborgen, DADA an der Spiegelgasse spiegelt sich im Wirken, das durch Zwingli und seine Kolleginnen und Kollegen da, im Grossmünster, sichtbar und spürbar wurde.

Ja, eine dreifache Spiegelung erkenne ich, gespiegelt durch das Brennglas der heiligen Schrift – Originaldruck aus dem Jahr 1531, der ersten von seinem Freund Christoffel Froschauer gedruckten Bibel, unseren Kirchenschatz.

Prinzip der Reduktion – leerer Raum

Zwingli spürte, wie der Kirchenraum auf die Menschen wirkt mit einer unheimlichen Kraft. Er entdeckte dies anhand der Bilder. Können Bilder nach ihm durchaus beim Lesen anregend sein, im Kirchenraum besteht die Gefahr, dass sie sich durch die Verehrung in „Götzen“ verwandeln: „So man aber mit bilden lernen wil, so wirt man all weg die bilder hochschetzen und vereren und götzen uß inen machen. Bilder sind eintweders zuo zier gemacht oder zuo gedächtnus, und wenn man sy in den tempeln hat, macht man von stund an götzen darus, daß man sy vereret. Darumb sol man sy nienen in den tempeln noch gheinen orten, da gevar des vererens ist, dulden.“⁵ Deshalb galt es, den Kirchenraum radikal von Bildern zu räumen.

Da – Leere, kein Altar, kein Bild, kein Glanz und Gloria, Da, in diese radikale Dekonstruktion von ekklesialer Macht, in diese Leere des geräumten Kirchenraumes traten und treten Menschen ein und aus. Nach Zwingli verwandeln sich die Menschen zu lebendigen Bildern Gottes, die mit Christus eine besondere Qualität bekommen: Indem sich Christus im Armen zeigt, bilden die Armen die lebendigen Bilder Gottes.

„...sölichen wercken beschetzt wirt, so sind vil der unwüssendenn, die da redend: Sich, man halt nit mess; man kluegt die bilder nit; man halt nütz uff das gsang imm tempel, nütz uff den ablas; man gibt den münchen, den nonnen, den [...] frowen gebätt etc. Wenn sy aber wüstind, das gott das verlonet messhalten so übel gefalt; und das man die läbenden bilder gottes, die armen Christen, nit die hültzinen und steininen götzen zuo der eer gottes bekleiden sol;“⁶

Da - Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet! Matthäus 35,36 – Da,

ausgelegt in der Leere, voll von anarchischer Erkenntnis, die jegliche Macht vom Sockel reisst und sie verwittert als Sandstein-pflock-Karli-Figur kryptisch genug versenkt im Untergrund, so jedes Schulkind bis heute sie bewundern kann! Der magische Bischof im kubistischen Kostüm von Hugo Ball gespiegelt im heruntergekommenen tragischen Kaiser vom Turm, Fundament der Magie des leeren Raumes, des white cube geräumter Kirche, gesellschaftliche Neutralisierung jeglicher Wirkung nach aussen draussen vor der Tür?

So nicht, sagt Zwingli! „Ist es umb des geltens willen ze thuon, so ist es der recht uppig bapstschuß, damitt man die narren umb die müler salbet, das sy gold und gelt gebind, das er damit die mulesel mit syden und gold beschleuffe. Welchs aber wir den dürfftigen bilden gottes, den armen menschen, geben soltend, so henckend wir’s an des menschen bildnus; denn die götzen sind bildnussen des menschen, aber der mensch ist ein bildnus gottes.“⁷

⁵ Huldreich Zwingli, Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Hg. Von Emil Egli u.a. (Corpus Reformatorum CR 88-101, Bd. 1-14, Berlin, Leipzig, Zürich, 1941, Bd. IV, 122.

⁶ Huldreich Zwingli, aaO, III, 51

⁷ Huldreich Zwingli, aaO, IV, 107f.)

Der Götze – Magie kubistischen Scheins menschlicher Macht, der Mensch – tragedie fataler Ohnmacht göttlicher Kraft. „Halleluja, es war auch mal ein Schweizer da!“ so der Witz von Tristan Tzara an der Spiegelgasse. „Halleluja, es ist Gott da in der neutralen Schweiz, nicht neutral, Partei für die Armen!“ So die radikale Erkenntnis politischer Wirkung geistlich, theologischer Arbeit Zwinglis.

Prinzip der politischen Wirkung – Umkehrung der Macht

Mit Nonsense – so schreiben die Dadaisten – kämpften Hugo Ball, Emmy Hennings, Tristan Tzara gegen den Wahnsinn und „Ohnsinn“ des Krieges. „Sterben wir, so sterben wir, - so sterben wir alle Tage, morden wir, so morden wir alle Tage, Unsere Kameraden im Totentanz. Wir danken Dir, wir danken Dir, Herr Kaiser für die Gnade, dass Du uns zum Sterben erkoren hast.“⁸ Dadaistische Götterdämmerung auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkrieges 1916.

Befreit von Religion und Kirche wir der aufgeklärte Mensch vom Totentanz bezirzt. Vernunft unbedingt, so Zwingli, doch nicht befreit von Religion! Und er liest in der Bibel: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden; dass er Herr sei über Tote und Lebende. (Röm 14,8). Reformatorische Götterdämmerung angesichts des Marignano-Traumas.

Feldprediger Zwingli sah auf den Schlachtfeldern 500 Jahre vor 1916, wie Eidgenossen, die sich an fremde Könige als Reisläufer angedient haben, sich gegenüber standen und im Auftrag der Feldherren dem gegenseitigen Totentanz geweiht sahen. Reislaufen, sich mit Haut und Haar aufgrund von Not und Hunger dem Krieg verkaufen, da mag zwar gesellschaftlich legal sein, doch als menschliches Recht mit Blick auf das göttliche Recht nicht legitim.

Erkannte der Priester aus Einsiedeln damals, dass Zürich das bessere Pflaster für seine Erkenntnis ist, dass Reislauferei im Totentanz radikal abzuschaffen ist? Fand der Reformator in den Gassen ums Grossmünster den Spiegel, der die menschliche Gerechtigkeit an der göttlichen Gerechtigkeit misst und deshalb jede Initiative zur Durchsetzung menschlicher Macht, Menschen zweier Klassen einzurichten, radikal hinterfragt? Radikale Kritik an der Gesellschaft als Umkehrung der Macht: Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht, singt Maria (Lukas 1,52). Religion ist politisch, Kirche ist politisch, Kunst ist politisch, denn Politik bedient sich der Religion, bedient sich der Kirche, bedient sich der Kunst, der Gefahr des Missbrauchs ist vorzukehren: Wir gehören nicht uns selbst, wir gehören – Gott.

Würde jetzt Hugo Ball trommeln, klatschen? Ich weiss es nicht. Ich erahne nur sein Stirnerunzeln beim Anblick Zwinglis, wie er als Sohn des Gemeindeammanns von Wildhaus prinzipiell der Obrigkeit wohlgesonnen gehorchte, massvoll und mit Augenmass die Transformation der Gesellschaft mit dem Rat vollzog und die Freundschaft mit seinen radikalen Freunden, den Täufern, kündigte. Zu radikal, zu extrem, zu biblizistisch! Seine einstigen Kameraden, im Totentanz der Gesellschaft durch die damalige Zeit und den Beschluss des Rates ertrunken in der Limmat! Menschliche Gerechtigkeit? Nein, sagte die Kirche und der Staat 2004 hier im Grossmünster, und die Täufer-Nachfahren nahmen bis zutiefst in die Seele gerührt die Hand der Versöhnung an. Plötzlich verstand man sich wieder, sprach eine gemeinsame Sprache

⁸ Zweifel/Steiner, aaO.

Prinzip der Inspiration – Sprache als Instrument der Macht verdolmetscht

Gemeinsame Sprache? Bruistisch ging es zu hier im Chor damals, als Zwingli zusammen mit seinen Kollegen vor 500 Jahren begann, die Bibel aus dem Hebräischen, dem Griechischen und dem Lateinischen zu verdolmetschen auf Deutsch. Bruistisch wie dadaistisch Hugo Ball mit seinem berühmten Krippenspiel? Nun, gestritten haben sie, und die Laute und Töne der damaligen Sprache haben sie klangmalerisch verschriftlich: „Der HERR hirtet mich, darumb manglet mir nichts. Er macht mich in schöner weyd lüeyen und füert mich zuo stillen was- sern. Du richtest mir ein tisch zuo vor meynen feynden du begeüssest meyn haupt mit gesälb und füllest mir meinen bächer.“

Die Ballsche Dekonstruktion der Sprache als Vehikel der Macht der Mächtigen spiegelt sich in der zwinglischen Verdolmetschung der Sprache der Kleriker, sodass jeder und jede versteht, was Gott vorgedacht und der Mensch nachzudenken hat! Dies ist ein Akt der Inspiration: der Geist weht, wo er will, auch in Geräuschen und Palavern. Deshalb ist die Auslegung der heiligen Schrift angewiesen auf einen öffentlichen Raum und eine Hörerschaft, die einen Klangraum schafft, in dem Klänge und Buchstaben aus dem Chaos zum Logos inspiriert werden, zum einen wahren Wort, das die Fülle des geteilten Lebens offenbart. Gsälb – sehen Sie es tiefend rinnen über Ihrem Haupt?

1. Im Prinzip spiegelt sich die leere Bühne an die Spiegelgasse 16 im leeren Kirchenraum des Grossmünsters, um die Kleider von den Götzen auf der Bühne der Macht zu reissen, damit draussen auf den Schlachtfeldern und Migrationsströmen die Ohnmächtigen bekleidet werden können.
2. Im Prinzip spiegelt sich in der radikalen Kritik an der Gesellschaft an der Spiegelgasse, die wie ein Phönix aus der Asche des Krieges Überflüssiges überflüssig macht und Kriegsgeschrei vertrommelt, die radikale Transformation der Gesellschaft zur solidarischen Gemeinschaft, die in Gott's Name hier im Grossmünster ihren Anfang nahm.
3. Im Prinzip spiegelt sich in der Dekonstruktion von Sprache an der Spiegelgasse die Konstruktion eine Sprachwelt im Grossmünster, die dialogisch so von Gott redet, damit der Mensch sich als Bild Gottes versteht.

Hugo Ball entwirft am Schluss seines bruistischen Krippenspiels ein wunderbares Marienbild: Maria aber bewegte all diese Worte in ihrem Herzen. Und sie sah einen Berg und drei Kreuze aufgerichtet. Und sah ihren Sohn verspottet und mit Dornenkrone gekrönt. Und sie kreuzigten ihn. Aber sie wusste, dass er am dritten Tage wieder aufstehen werde, verklärt. Johlen der Menge, verklärt. Rabata rabata (Janco), Tzara: Pfeifen. Ball: He Hollah! Nageln. Schalk: Klappern. Arp: bäh bäh. Rabatat Rabata, sallada (Crescendo). Nageln und Schreien. Dann Donner, Dann Glocken.⁹

Zwingli war ein blühender Marienverehrer, er predigte über Maria. Maria war für ihn nicht Heilsvermittlerin, sondern Magd des Herrn. Christus ist ihr einziger Glanz und Schatz. Augusto Giacometti hat dies erfasst 1933, und er schuf das Marienbild IM Chor des Grossmünsters. Wenn Sie die Augen zudrücken, erkennen Sie im Blau des Mantels von Maria das Kreuz! In der Krippe spiegelt sich das Kreuz, diesen Ball der Reformatoren hat mE mit oder ohne Wissen Hugo Ball bruistisch aufgenommen.

⁹ Hugo Ball. Ein Krippenspiel, SJW 2016, 18.

Was hindert es, mit diesem Ball weiter zu drippeln – Nageln, Schreien, Dann Donner, Dann Glocken – was hindert es Sie, -

liebe DADA-Gemeinde!

(Läuten der Gebetsglocke)